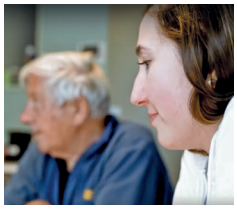
I ♥ MY JOB
POSCHT

Juni 2022 | Nr.8

Seiten 1-3
Pflegeinitiative im Gespräch



Seite 3
Heim-Video Langzeitpflege

Seite 4
Porträt Luca Hajraj

Pflegeinitiative angenommen – und nun?

Die Schweizer Stimmbevölkerung hat die Pflegeinitiative Ende 2021 mit 61 Prozent und somit einem deutlichen Ja angenommen. Wie geht es nun weiter? Und wann geht es weiter?

Monika Schnoz fragt – Daniel Derungs und Mario Evangelista antworten. Ein Gespräch über geschürte Hoffnungen, realistische Erwartungen und Prognosen.

Die Pflegeinitiative wurde bereits letzten November angenommen – warum ist bis jetzt noch nichts passiert?

DD: Es ist schon einiges passiert. Nur ist das nicht so sichtbar. Die politischen Prozesse brauchen ihre Zeit. Der Bundesrat hat gerade diese Woche am 25.5.22 den Gesetzesentwurf zur 1. Etappe, der Ausbildungsoffensive, zuhanden des Parlaments verabschiedet.

Viele Pflegende sind frustriert. An ihrer persönlichen Situation hat sich nichts geändert: Kein kürzerer Dienst, keine Lohnerhöhung, keine neuen Kollegen im Team.

ME: Das kann ich gut nachvollziehen. Im Abstimmungskampf wurde – wie das immer gemacht wird – mit Emotionen und Versprechungen gearbeitet. Diese haben Erwartungen geweckt, die nun nicht erfüllt werden, respektive deutlich länger Zeit brauchen.

Wird sich denn noch etwas ändern?

DD: Ja, die Annahme der Initiative wird – auf lange Sicht – Veränderungen bringen. Die Inhalte der Initiative werden nun in zwei Etappen umgesetzt (siehe Infobox).

Bei wem liegt nun der Ball?

ME: Dieser liegt nun beim Parlament. In der Herbstsession 2022 wird der Erstrat den Gesetzesentwurf beraten.

Kann man mit dem aktuellen Stand der Umsetzung zufrieden sein?

DD: Im Grunde genommen schon. Wir hatten die grosse Befürchtung, dass mit dem Festhalten an der Initiative – statt einem Einlenken auf den indirekten Gegenvorschlag – viel Zeit verloren gehen wird. Deshalb haben sich viele Arbeitgeber und Fachverbände auch für den indirekten Gegenvorschlag eingesetzt und die Initiative nicht unterstützt. Der Bundesrat hat sich nun erfreulicherweise bezüglich der Ausbildungsoffensive gegen eine erneute Vernehmlassung entschieden. Das spart sehr viel Zeit und wird von uns sehr begrüsst.

Wenn diese Befürchtungen da waren, warum haben sich die Verbände dann nicht deutlicher gegen die Initiative ausgesprochen?

ME: Die Initiative hatte ja den Slogan «Für eine starke Pflege». Es war kommunikativ gesehen praktisch unmöglich, sich gegen die Initiative auszusprechen. Dies hätte impliziert, dass man sich gegen die Stärkung der Pflege stellt, was natürlich ein grosser Affront den Pflegenden gegenüber gewesen wäre. Dabei wollte man mit dem indirekten Gegenvorschlag genau das machen: Die Pflege stärken – und zwar so schnell

wie möglich. Die Umsetzung in zwei Etappen ist ein Glücksfall. Würden alle Inhalte als ein einziges Paket verhandelt, würde viel zu viel wertvolle Zeit verstreichen.

Wie geht es denn nun weiter?
ME: Die Behandlung der 1. Etappe im eidgenössischen Parlament bis Frühling 2023 ist realistisch, da immer noch grosser Konsens herrscht, auch wenn vereinzelt gewisse Bedenken geäussert wurden. Sind sich die beiden Räte aber nicht einig, könnte es länger dauern.

Was folgt danach?
ME: Danach folgt die Umsetzung auf kantonaler Ebene. Die nötige Anpassung der kantonalen Gesetzgebung ist frühstens auf den 1. Januar 2024 möglich. Ob das auch realistisch ist, ist schwer zu sagen.

DD: Das ist meiner Meinung nach zu optimistisch. Die Anpassung von kantonalen Gesetzen dauert länger als 1 Jahr – eher 2 bis 3 Jahre. Möglich ist aber, dass auf dem Verordnungsweg schneller Anpassungen erfolgen können.

Wie sieht die Prognose für die 2. Etappe aus?
ME: Der Bundesrat wird voraussichtlich ebenfalls diesen Sommer die Umsetzung der 2. Etappe angehen. Er muss konkrete Gesetzesänderungen vorschlagen und einen entsprechenden Gesetzestext entwerfen. Dieser geht dann in die Vernehmlassung und wird danach je nach Rückmeldung überarbeitet. Den abschliessenden Vorschlag wird der Bundesrat dem Parlament unterbreiten. Dieses muss sich dann noch einig werden und der Vorlage zustimmen.

Das heisst, es kann ziemlich lang dauern. Wie lang?
ME: Das ist schwierig zu sagen. Wenn es schnell geht, wird das Parlament 2026 darüber abstimmen.

In einigen Kantonen wartet man nicht auf die Umsetzung der Initiative, sondern wird selbst aktiv. Der Kanton Zürich zum Beispiel investiert sofort 3,8 Millionen in die Pflegeausbildung und wartet nicht zu. Wie sieht es bei uns im

Umsetzung Pflegeinitiative – Um was geht es?

Schaffung des neuen Artikels 117b in der Bundesverfassung

[1] *Bund und Kantone anerkennen und fördern die Pflege als wichtigen Bestandteil der Gesundheitsversorgung und sorgen für eine ausreichende, allen zugängliche Pflege von hoher Qualität.*

[2] *Sie stellen sicher, dass eine genügende Anzahl diplomierter Pflegefachpersonen für den zunehmenden Bedarf zur Verfügung steht und dass die in der Pflege tätigen Personen entsprechend ihrer Ausbildung und ihren Kompetenzen eingesetzt werden.*

Die Pflegeinitiative wurde am 17.1.2017 lanciert und in Rekordzeit bereits am 7.11.2017 mit über 114'000 Unterschriften eingereicht. Die Initiative traf den Nerv der Zeit. Der steigende Pflegebedarf und der zunehmende Pflegepersonalmangel wurden durch die COVID-19-Krise in den Fokus der öffentlichen Wahrnehmung katapultiert. Alle waren sich einig, dass die Pflege gestärkt werden muss. Auch das Parlament erkannte den Handlungsbedarf und verabschiedete einen indirekten Gegenvorschlag, der die zentralen Anliegen der Pflegeinitiative aufnahm. Für die Initianten ging der Gegenvorschlag nicht weit genug. Sie entschieden, die Initiative nicht zurückzuziehen und zur Abstimmung zu bringen. Die Initiative wurde am 28.11.2021 mit 61% angenommen. Der Bundesrat entschied am 12. Januar 2022, dass die Umsetzung der Pflegeinitiative in zwei Etappen erfolgen soll. In der ersten Etappe sollen die Inhalte des Gegenvorschlags verabschiedet werden, die restlichen Themen sollen in einer zweiten Etappe umgesetzt werden.

1. Etappe:
- Direkte Abrechnung gewisser Pflegeleistungen ohne ärztliche Verordnung
- Unterstützungsbeiträge (Bund und Kantone) zur Förderung der Ausbildung an Betriebe und Schulen HF/FH Pflege
- Ausbildungsbeiträge an HF/FH Pflege-Studierende

2. Etappe:
- Anforderungsgerechte Anstellungsbedingungen
- Personalvorgaben (Nurse-to-patient-Ratio)
- Angemessene Abgeltung der Pflegeleistungen

Kanton Graubünden aus?
ME: Diese Frage muss man dem Kanton stellen. Im Rahmen der Systemumstellung bei der HF-Pflege-Ausbildung sind bereits Verbesserungen geplant, die mit den Geldern aus der Ausbildungsoffensive finanziert werden könnten. Der Kanton muss den Vorschlägen aber noch zustimmen.

DD: Auf nationaler Ebene sind die Verbände Artiset (Zusammenschluss der Branchenverbände Curaviva, Insos und Youvita) und H+ (Fachverband Spitäler und Kliniken) und der Spitex Verband Schweiz (Fachverband Spitex) mit Arbeitsgruppen schon aktiv geworden. Wir erhoffen uns davon auch Vorschläge für die Aktivitäten auf kantonaler Ebene. Zudem haben wir die Chance, in diesen nationalen Arbeitsgruppen, mit Vertretern aus dem Kanton Graubünden mitzuwirken.

Das Regionalspital GZO Wetzikon hat für seine Pflegefachkräfte die wöchentliche Sollarbeitszeit bei vollem Lohn von 42 auf 37,8 Stunden gekürzt. Warum machen das nicht alle?
ME: Ein solches Vorpreschen ist gefährlich und egoistisch – und löst falsche Hoffnungen und Erwartungen aus. Ein einzelner Betrieb kann sich so zwar kurzfristig Vorteile bei der Rekrutierung verschaffen, für die Branche ist es aber fatal. Es wäre schlichtweg unmöglich, wenn alle Betriebe von heute auf morgen die Arbeitszeit kürzen würden, da es schon jetzt zu wenig Personal hat. Wenn diese künftig weniger Stunden leisten, wird das Problem noch viel grösser.

DD: Die Verbände werden im Rahmen ihrer Möglichkeiten versuchen, sich für sinnvolle Lösungen in dieser Hinsicht einzusetzen.

Daniel Derungs
Geschäftsführer Bündner Spital- und Heimverband

Mario Evangelista
Co-Geschäftsführer Spitex Verband Graubünden, Berater im Gesundheitswesen

Monika Schnoz
Co-Geschäftsführerin Spitex Verband Graubünden, Kommunikationsberaterin

Lohnt sich eine Ausbildung in der Langzeitpflege?

Im Zusammenhang mit der Heimwoche haben wir einen kurzen Imagefilm gedreht. Im Video kommen drei Personen zu Wort, die in der Langzeitpflege im Heimbereich arbeiten respektive die sich für eine Ausbildung darin entschieden haben. Felicia Pitsch (dipl. Pflegefachfrau und Stationsleiterin), Sarah Schopp (dipl. Pflegefachfrau) und Gianna Simeon (angehende Fachperson Gesundheit) bringen auf den Punkt, welches Potenzial eine Ausbildung in der Langzeitpflege hat. Das Video ist zu finden unter: www.langzeitpflege-gr.ch

Impressum

Herausgeber: Spitex und Pflegeheime Graubünden

Konzept: Monika Schnoz, kommunikationsART

Text: Madleina Barandun; Monika Schnoz, kommunikationsART

Grafik: Marco Looser, moinz Kreativbüro

Erscheinung: 3 Ausgaben pro Jahr

www.langzeitpflege-gr.ch

«Mich macht es glücklich, mit Menschen zusammenzuarbeiten»

Luca Hajraj, der 18-jährige FaGe-Lernende des Altersheims Glienda in Andeer, steht noch ganz am Anfang. Für die Zukunft hat er aber grosse Pläne.

Von Madleina Barandun

Vieles war für den österreichisch-albanischen Doppelbürger aus Scuol zu Beginn noch neu, als er letzten August seine Lehre im Altersheim Glienda in Andeer begann. «Am Anfang hatte ich Angst, einen Toten anzuschauen», gibt Luca offen zu. Er sprach dies aber sofort mit seiner Lehrlingsbetreuerin an. Zusammen gingen sie, nach einer gemeinsamen Vorbereitung, ins Zimmer einer kürzlich verstorbenen Frau. «So war es dann gar nicht so schlimm», meint Luca. Er fügt hinzu, dass ihm auch die Aussegnung, ein gemeinsamer spiritueller Abschied der Bewohnenden und Mitarbeitenden, geholfen hat. Trotzdem: «Als der Sarg hinausgetragen wurde, war ich sehr traurig. Es wurde mir bewusst: Da geht ein Mensch, der eine Zeit lang in diesem Heim gelebt hat, für immer.»

Man merkt schnell, dass Luca einen besonderen Draht zu den Bewohnenden hat. «Das Schönste für mich ist, wenn ich mir Zeit für einen kleinen Schwatz nehmen darf. So kann ich für etwas Ablenkung und Freude sorgen», sagt der junge Mann mit dem Kraushaar und den sanften Augen. Er mag es, wenn die Bewohnenden mit ihm Putèr sprechen, das seinem Vallader ähnelt. «Durch die gemeinsame Sprache entsteht eine spezielle Verbindung», meint er. Im Gespräch mit den Bewohnenden erfährt Luca auch Geschichten aus deren Leben. «Mir scheint, das Leben war damals viel eindrücklicher als heute», sagt Luca.

Der Achtzehnjährige ist ein richtiger Familienmensch. «Am liebsten verbringe ich Zeit mit meinen zwei kleinen Geschwistern», erklärt er. Durch seine Familie ist Luca schon als Kind mit der Pflege in Kontakt gekommen. Sein Vater ist Rettungssanitäter und seine Mutter arbeitete als Pflegerin im Spital Scuol. Auch Luca wollte ursprünglich Rettungssanitäter werden. Zunächst hat er sich aber für eine Ausbildung als FaGe entschieden und möchte später noch diplomierter Pflegefachmann werden. Gerne würde er darauf an einer Fachhochschule Pflege studieren, ja vielleicht einmal selbst unterrichten… oder sich dann doch noch zum Rettungssanitäter ausbilden? Ideen hat er jedenfalls viele.

Was fasziniert ihn an der Pflege? Luca formuliert es so: «Sie bietet unzählige Herausforderungen.» Man müsse gut organisiert sein, wenn man zum Beispiel am Morgen noch Pflegepläne erstelle und gleichzeitig ein Bewohnender klingle. Luca mag es, dass er im Rahmen der Ausbildung immer komplexere Aufgaben übernehmen darf, wie zum Beispiel einer Bewohnerin Sauerstoff verabreichen oder jemandem Medikamente eingeben. Dass er schon früh Verantwortung tragen darf, sieht er als Vorteil des kleinen Heims mit den fünf Pflegestationen. Das wichtigste Plus in der Pflege sind für ihn aber die Menschen: «Mich macht es glücklich, mit Menschen zusammenzuarbeiten.»

Männer sind in Lucas Beruf noch immer rar. «Mich erstaunt es, dass der Pflegeberuf nicht so viele Männer anspricht», meint er. «Männer haben oft immer noch das Bild der pflegenden Krankenschwester im Kopf», sagt Luca. «Sie müssen sich noch umstellen.» Der junge Lernende setzt sich für ein besseres Image der Pflege ein. «Es macht mich wütend, wenn Menschen unsere Arbeit abwerten. Dann sage ich jeweils: Wenn ihr alt werdet oder ins Spital müsst, seid ihr auf uns angewiesen. Dann wird eine gute Pflege plötzlich zentral.»

VIDEO